

Päderastie und Tribadie bei den Tieren auf Grund der Literatur

zusammengestellt von

Dr. F. Karsch, Privatdozent in Berlin.

Vor siebenunddreissig Jahren erklärte der berühmte Gerichtsarzt Casper die Päderastie und Tribadie für einen traurigen Vorzug der Menschenspezies, da seines Wissens etwas derartiges weder bei männlichen noch bei weiblichen Tieren vorkomme. Diese Annahme entspricht jedoch nicht den Thatsachen; denn ein sorgfältiges Studium der zoologischen Literatur beweist nicht nur eine ungemein weite Verbreitung der Päderastie und Tribadie in der Tierwelt, sondern sie zeigt auch, dass die Kenntniss dieser Thatsachen älter ist als unsere Zeitrechnung.

Eine leichte Uebersicht über das nachgewiesene Vorkommen von Geschlechtsakten zwischen Männchen miteinander einerseits und Weibchen miteinander andererseits unter den Tieren, soweit solche Akte in der Literatur mehr oder weniger eingehend behandelt wurden, zu gewinnen, scheint mir eine systematisch-zoologische Anordnung aller bemerkenswerten, auf ganze Gruppen oder auf einzelne bestimmte Tierarten bezüglichen Angaben am besten geeignet und ich stelle in der Reihenfolge die in ihren Körperbau dem Menschen ähnlicheren und in ihren psychischen Verrichtungen uns verständlicheren Säugetiere voran.

Unter den höheren Wirbeltieren, bei Säugetieren und Vögeln, wurden päderastische und tribadische Handlungen schon im Altertume so überaus häufig wahrgenommen, dass solcher Erscheinungen von Aristoteles (384—322 vor unserer Zeitrechnung) in seiner Schrift über die Tiere als allbekannter Thatsachen gedacht werden konnte; analoge Vorkommnisse bei den Wirbellosen jedoch fanden erst im 19. Jahrhunderte die Beachtung der Gelehrten und betreffen fast ausschliesslich Insekten.

Säugetiere (Mammalia)

Bei den Affen (Primates) finden sich Andeutungen von Päderastie in Gestalt wechselseitiger Bespringungsversuche besonders junger Männchen; und dass auch tribadische Akte vorkommen, wurde Moll (S. 369) durch einen ungenannten erfahrenen Beobachter mitgeteilt.

Unter den Raubtieren (Carnivora) sind in der Familie der Hunde (Canidae) vielfach uranische Akte zur Beobachtung gelangt; nach Krauss (S. 180) hätte der Mensch vor dem Hunde nur das voraus, dass die Unzucht ausführbar ist. Ellis-Symonds fügen den von ihnen aufgenommenen Mitteilungen Deville's über den Trieb zu Begattungsversuchen unter eingeschlossenen männlichen Hunden, die nach Zulassung weiblicher Hunde auf diese gingen, die Bemerkung hinzu, Jedermann könne beobachten, dass junge Hunde, wenn sie untereinander spielen, geschlechtlich erregt werden und dass dasselbe bei einem Hunde eintrete, welcher mit seinem Herrn spielt, auch dann, wenn der Hund Hündinnen gegenüber sich normal verhält. Lacassagne (S. 37) geht so weit, zu behaupten, beim Hunde gingen allen normalen geschlechtlichen Beziehungen auch bei voller Freiheit der Tiere geschlechtliche, wenn auch ungeschickte Versuche am eigenen Geschlecht voraus. Moll berichtet (S. 369) einen Fall von Geschlechtsakten zwischen zwei blutsverwandten

männlichen Hunden, Vater und Sohn; der eine rieb sein Glied am Körper des anderen so lange, bis Samenentleerung erfolgte.

Die Nagetiere (Rodentia), Familie der Hasen (Leporidae). Wie Lacassagne (S. 38) und Moll (S. 372) mitteilen, sah Cornevin ein Kaninchen, welches unter vollständiger Nachahmung des Geschlechtsaktes eine Katze besprang.

Paarzehige Huftiere (Artiodactyla). Unter den Wiederkäuern (Ruminantia) scheinen die Horntiere (Cavicornia) besonders stark zur Tribadie zu neigen. Die vorliegenden Angaben beziehen sich auf Rindvieh (Bovinae), Ziegen und Schafe (Ovinae) und auf Antilopen (Antilopinae). Beim weiblichen Rindvieh muss der Trieb, die Rolle des Männchens zu spielen, sehr ausgeprägt sein; schon Aristoteles (II, Seite 69) bemerkt „auch springen die Kühe auf die Stiere, laufen ihnen überall hin nach und bleiben bei ihnen stehen“ und Moll (S. 374) teilt mit, nach Seitz hätten zweijährige weibliche Zebu's (*Bos indicus*) ein junges Männchen ständig besprungen, infolgedessen alsdann dieses gereizt worden sei, seinerseits die jungen Weibchen zu bespringen und zu belecken. Von da bis zur tribadischen Kuh ist der Weg nicht mehr weit. de Buffon (Vierf. Tiere I, S. 341) findet die Merkmale der Brunst an einer Kuh gar nicht zweideutig; sie brüllt alsdann viel öfter und stärker als gewöhnlich; sie springt selbst auf Kühe, Ochsen und Stiere. Mit dieser Schilderung übereinstimmende Beobachtungen finden sich später bei Scheitlin (II, S. 287), Hegar (S. 965 [41]), Krauss (S. 180) und Moll (S. 370). Auch junge Stiere (*Bos taurus*) machen Bespringbewegungen auf andere Männchen ihrer Art, wie, nach Deville und Lacassagne, Ellis-Symonds und Moll (S. 372) berichten. Unter den Ovinen muss Uranismus sehr häufig sein bei Ziegen und

Schafen. Seitz beobachtete nach brieflicher Mitteilung an Moll (S. 374) zwei Männchen der Hausziege (*Capra hircus*) in engem Behälter ohne Weibchen; sie reizten sich ununterbrochen; das grössere besprang das kleinere bis zum vollen Samenergusse; ob bei diesem Akte der Penis in die Analöffnung des kleineren eindrang, konnte nicht festgestellt werden. Nach Deville (S. 109) führen von weiblichen Schafen (*Ovis aries*) getrennte Widder, besonders in engen Räumen eingeschlossen, geschlechtliche Akte aus, und ebenso treiben es, vom Widder getrennt, die weiblichen Tiere; beide Geschlechter kehren nach der Wiedervereinigung zum normalen Akte zurück (auch von Ellis-Symonds, Féré S. 496 und Moll S. 372 mitgeteilt). Von *Ovis steatopyga* berichtete Seitz an Moll (S. 374) bezüglich eines mit 13 Tieren derselben Art, 10 Weibchen und 3 jungen Männchen, zusammengesperrten alten Bockes, dass er seit Mitte Oktober 1896 die Weibchen nicht mehr besprang, statt dessen jedoch zwei junge Männchen, dass dabei der Penis weit hervorgestülpt wurde und starkes Abtropfen von Sperma stattfand. „Wahrscheinlich sind sämtliche Weibchen tragend gewesen; bei einigen war dies mit Sicherheit anzunehmen“ (Seitz). Junge Weibchen von Antilope cervicapra bespringen nach Seitz's Mitteilung an Moll (S. 374) planlos und ungeschickt junge Männchen und alte Weibchen. Forster's Beobachtung an einem vierjährigen Weibchen der Elenantilope in einem Tierparke am Cap der guten Hoffnung, welche Antilopen und sogar einen im selben Gehege befindlichen Strauss besprang, von de Buffon (Vierf. Tiere XII, S. 221), Lacassagne (S. 38) und Moll (S. 372) mitgeteilt, ist eine weitere Ergänzung zu den oben über die Bovinen gebrachten Angaben des Aristoteles und de Buffon's.

Unpaarzehige Huftiere (Perissodactyla). In der Familie der Pferde (Equidae) haben Pferd und Esel

uranische Neigungen (Féré, S. 496); nach Lacassagne (S. 37) sind es besonders jugendliche männliche Fohlen, welche in Ermangelung von weiblichen Fohlen Bespringbewegungen bei anderen Männchen ausführen.

Auf Säugetiere im Allgemeinen scheint sich die Bemerkung von Seitz bei Groos (S. 234) beziehen zu sollen, wonach schon in sehr grosser Jugend Bespringbewegungen unternommen werden, bei denen bisweilen die Geschlechter ihre Rollen vertauschen und die Männchen koquettieren, die Weibchen zudringlich sind und bespringen.

Vögel (Aves)

Nach de Buffon's Schilderung sind die Vögel überhaupt hitziger als die vierfüssigen Tiere (Vögel I, S. 43); es sind schon oft Vermischungen unter ihnen vorgekommen, derart, dass in Ermangelung eines Weibchens derselben Art, dessen Stelle durch den ersten Vogel, der sich findet, ersetzt wurde; die Notwendigkeit, sich zu paaren, fühlen die Vögel als ein so dringendes Bedürfnis, dass man die meisten, welche diesen Trieb unbefriedigt lassen müssen, entweder krank werden oder gar sterben sieht; „und wer kann wohl sagen, was in dichten Gehölzen für Liebesverständnisse dieser Art vorgehen?“ — Uranische Akte oder Neigungen wurden beobachtet bei Gangvögeln, Tauben, Hühnervögeln, Klettervögeln und Schwimmvögeln.

Gangvögel (Passeres). Moll (S. 373) erfuhr durch einen ungenannten, nur männliche Vögel haltenden Herrn, dass sich eine männliche chinesische Nachtigall (Familie Drosseln, Turdidae) und ein Finkenmännchen (Familie Finken, Fringillidae), welche sich zusammen mit anderen männlichen Vögeln im selben Bauer befanden, vielfach liebkoseten und schnäbelten; der Fink habe die werbende Rolle gespielt, die Nachtigall den unworbenen Teil abgegeben; eigentliche Begattungsversuche seien jedoch nicht zur Beobachtung gekommen.

Tauben (Columbina). Bei Schilderung der Begattung der Tauben teilt Aristoteles (II, S. 13) mit, sie hätten die Eigentümlichkeit, dass ein Weibchen auf das andere steigt, wenn kein Männchen da ist, und sich mit jenem ebenso schnäbelt, wie ein Männchen; hernach legten sie, ohne dass sie einander einen Stoff mitteilten, Eier und zwar deren mehr als sie nach einer Befruchtung zu legen pflegten; es seien dieses aber sämtlich Windeier, aus denen daher ein Junges nicht hervorgehe. de Buffon (Vögel VI, S. 379) will nur einen einzigen Umstand als Beweis anführen, wie feurig die Tauben in ihrer Liebe sind: wenn man nämlich in einem Bauer lauter männliche, in einem anderen lauter weibliche Turteltauben einsperret, so werden sie sich in jedem dieser Behältnisse so gut, als ob sie von beiderlei Geschlechts wären, zusammen vereinigen und paaren; diese Art von Ausschweifung pflege indessen eher und öfters bei den Taubern, als bei den Tauben vorzufallen; der Zwang und die Beraubung diene daher oftmals, die Gefühle der Natur in Unordnung zu bringen, aber nicht, sie zu ersticken. Unter Brieftauben sah Muccioli bei den Weibchen Tribadie, bei den Männchen, und zwar in Gegenwart von Weibchen, Päderastie.

Hühnervögel (Gallinacea). Uranisches Treiben der echten Hühner (Phasianidae) und der Feldhühner (Tetraonidae) ist schon dem alten Stagiriten Aristoteles bekannt gewesen. Denn von den Hühnern berichtet er (II, S. 323), dass die Hennen, wenn sie über die Hähne gesiegt haben, anfangen, das Krähen der Hähne nachzuahmen und Versuche anstellen, zu treten; zugleich erhebe sich bei ihnen der Kamm und der Steiss, wodurch es recht schwer werde, zu erkennen, dass es Hennen seien; bei manchen zeigten sich auch kleine Spuren von Spornen; es gäbe aber auch andererseits Hähne, die von Hause aus so weibisch seien, dass sie sich sogar von den Hühnern treten liessen; diese Erscheinungen veranlassen

ihn zur Formulierung des Lehrsatzes: „So wie sich die Handlungen der Tiere nach ihren Zuständen richten, so verändert sich hinwiederum mit ihren Handlungen auch ihr Charakter, bisweilen sogar manche Organe.“ Höchst drastisch wirkt des Aristoteles Erzählung an einer anderen, vom Steinhuhn handelnden Stelle (II, S. 235), woselbst es nebenbei vom Haushuhn heisst: „In den Tempeln, wo die geweihten Hähne ohne Hennen sich befinden, ist es Regel, dass der neue Ankömmling von allen besprungen wird.“ Plutarch (50—130 unserer Zeitrechnung) lässt zwar den Gryllus (S. 2017) behaupten: „Darum haben die Begierden der Tiere bis jetzt auch noch nicht zu Vermischungen der Männchen mit Männchen und der Weibchen mit Weibchen verleitet, während bei Euch (Menschen) dergleichen Verirrungen den angesehensten und wackersten Männern begegnet sind“; — allein wenige Zeilen später (S. 2018) legt er demselben Gryllus die Worte in den Mund: „Wenn ein Hahn in Ermangelung einer Henne einen Hahn besteigt, so wird er lebendig verbrannt, weil ein Wahrsager oder Zeichendeuter diesen Fall für eine ausserordentliche und schreckliche Vorbedeutung erklärt.“ Der englische Ornithologe Willughby (1676, S. 120) giebt an, dass die Hühnervögel sehr geil und durch die Kopulationen unter ihren Männchen abscheulich seien. Edwards hielt dieses so lange für eine Fabel, bis er selbst eine solche Beobachtung machte. Er hatte (S. XXI) drei oder vier junge Hähne an einem Orte zusammen eingesperrt, wo sie eine Gemeinschaft mit irgend einer Henne gar nicht pflegen konnten. Sie hatten ihren feindseligen Stolz gegen einander in dieser Lage sehr bald vergessen und fingen an, statt aller sonst gewöhnlichen Kämpfe, jeder seinen nächsten Kameraden zu treten, obwohl der getretene Hahn dabei wenig Zufriedenheit spüren liess. Edwards kann sich nicht enthalten, diesen Anlass zu einer Nutzenanwendung auf menschliche

Verhältnisse zu verwerten, indem er (S. XXI—XXIV) die Methode der vollständigen Abschliessung der Geschlechter der Schuljugend und in den Internaten einer sehr abfälligen Kritik unterzieht. de Buffon (Vögel I, S. 43) legt dar, auf den Hühnerhöfen werde man gar oft gewahr, wie ein von seinen Hühnern getrennter Hahn sich eines anderen Hahns, eines Kapauns, eines Puters oder einer Ente anstatt seiner Hühner bediene; und ferner (Vögel IV, S. 118), der Hahn bediene sich sogar des ersten Hahnes, den er auf seinem Wege antreffe, wenn er ein Weibchen nicht fände; Edwards habe diese Beobachtung selbst angestellt und ausserdem werde sie durch ein von Plutarch angeführtes Gesetz bestätigt, welches jeden Hahn, der dieser widernatürlichen Ausschweifung überführt werde, zum Tode verdamme. — Von den Feldhühnern kannte schon Aristoteles das Steinhuhn (ein Rebhuhn, *Perdix saxatilis*) und die Wachtel (*Coturnix dactylisonans*) als uranischen Akten stark zugeneigt; vom Steinhuhn erzählt er (II, S. 235): habe sich ein Weibchen entfernt und brüte, so sammelten die Männchen sich unter Geschrei und kämpften miteinander; solche Männchen nenne man „Witwer“; derjenige Witwer, welcher im Kampfe besiegt werde, begleite den Sieger und würde von diesem allein besprungen; doch komme es auch vor, dass den Besiegten noch der zweitstärkste oder irgend ein anderer Witwer im Geheimen bespringe, ohne dass der Sieger es gewahr würde; diese Ereignisse trügen jedoch nicht stets sich zu, vielmehr nur zu gewissen Zeiten des Jahres und kämen in gleicher Weise auch bei den Wachteln vor. Eine schwierige, verschiedenartig übersetzte Stelle bei Aristoteles am Schlusse des 8. Kapitels des 6. Buches lautet nach Sundevall (S. 140): „wenn er (der Hahn des Steinhuhns) die Jungen zum ersten Male aus dem Neste führt, so tritt er sie.“ de Buffon sucht alle Angaben

des Aristoteles, so viele ihrer auch als Volkssagen in Umlauf gewesen und von Aristoteles lediglich wiedererzählt sein mögen, als unumstössliche Wahrheiten zu retten, indem er (Vögel VI, S. 56) darlegt, er habe selbst schon mehr als ein bewährtes Beispiel von solcher Ausschweifung der Natur angeführt, vermöge deren ein Männchen sich eines anderen Männchens, oder jeder anderen Sache, statt eines Weibchens bedient habe und dass diese Ausschweifung wohl vornehmlich unter so geilen Vögeln, wie die Rebhühner sind, vorkommen müsse, deren Männchen, wenn sie einmal erhitzt seien, nicht einmal die Stimme ihrer Weibchen ohne Verlust von Samenfeuchtigkeit hören könnten u. s. w.

Klettervögel (Scansores), Familie Papageien (Psittacidae). Gestützt auf private Mitteilungen berichtet Moll (S. 373) über in einem Bauer längere Zeit gehaltene männliche Papageien: sie erregten sich einander hochgradig geschlechtlich; einer trat selbst auf den anderen, als ob dieser ein Weibchen sei; bei diesem Akte hielten beide gleichzeitig durch Wendungen des Kopfes mit den Schnäbeln einander fest und es könne ein Samenerguss seitens des Tretenden erfolgen. Ähnliches sei auch bei weiblichen Papageien in gleicher Lage vorgekommen und dem Berichterstatter auch von anderen Vögeln angegeben worden.

Schwimmvögel (Natatores), Familie Siebschnäbler (Lamellirostres). Als unbedenklich uranischer Natur ist mir nur ein einziger Fall begegnet, dieser aber so genau untersucht und in allen wichtigen Fragen beantwortet, dass er als einer der interessantesten aus der gesamten Literatur sich heraushebt. Er betrifft die Hausente (*Anas boschas*); ich will ihn genauer schildern und zwar ganz im Sinne Korschelt's, der ihn behandelt hat. Eine Hausente hörte im 13. Jahre auf zu legen und nahm mit der Mauser männliche Befiederung an; zum

Kleide des Männchens gesellten sich aber auch dessen Gewohnheiten, was früher durchaus nicht war beobachtet worden: sie versuchte, mit den weiblichen Enten, mit denen sie zusammenlebte, die Begattung auszuführen und benahm sich dabei ganz wie ein echtes Männchen. Von ihrem Ovarium wurden Eier nicht mehr hervorgebracht; Korschelt fasst daher die Hahnenfedrigkeit hier als eine Folge der durch senile Degeneration des Ovariums erzeugten Sterilität auf; mit dem Erlöschen der eigentlichen Geschlechtsfunktion des Tieres verbinde sich ein Umschlag in das entgegengesetzte Geschlecht; Korschelt stellt diese Erscheinung in Parallele mit der parasitären Kastration, bei welcher im Gefolge der Anwesenheit eines Parasiten eine Rückbildung der inneren Geschlechtsorgane und eine gleichzeitige Umbildung der äusseren Geschlechtscharaktere in die des anderen Geschlechtes hervortritt; der Vorgang erinnert ihn an das von Darwin behauptete Vorhandensein latenter Geschlechtscharaktere, indem beim Männchen die weiblichen, beim Weibchen die männlichen Charaktere schlummernd vorhanden seien und ihre Ausbildung erst dann zum Durchbruche gelangen könne, wenn die bis dahin vorherrschende Geschlechtsfunktion des betreffenden Individuums aus irgend welchem Grunde (im vorliegenden Falle die senile Degeneration des Ovariums) erloschen sei.

Die hier geschilderte Metamorphose dürfte bei Vögeln nicht gar so selten vorkommen; ich berufe mich auf Altum, welcher (S. 145) angiebt, es könne die ungemischte Geschlechtlichkeit in verschiedenen Stufen von Höhe und Schärfe ausgeprägt sein, derart, dass alte Hennen endlich steril würden, annähernd ein Hahnengefieder erhielten, ja sogar beim Fortpflanzungsakte Hahnenrolle zu spielen versuchten, obgleich sie gewiss nicht hermaphroditischer Natur geworden sind; von einzelnen Hausenten sei ein Gleiches beobachtet. Stölker

führt 1877 schon 24 die Hahnenfedrigkeit der Hennen behandelnde Schriften auf und es kommen auch hennenedrige Hähne vor.

Lurche (Amphibia)

Ueber gelegentliche Imitation des Koitus zwischen Männchen bei Fröschen und bei Kröten berichtet James (Moll S. 369).

Insekten (Hexapoda)

Fälle sexuellen Verkehrs gleichgeschlechtlicher Insekten sind mir in der Literatur bei Immen, Käfern, Schmetterlingen und Zweiflüglern (Fliegen) begegnet. Alle berichteten Fälle betreffen Kopulation unter Männchen (Päderastie).

Hautflügler oder Immen (Hymenoptera). Honigbiene (*Apis mellifica*). Noël beobachtete unter eigentümlichen Umständen bei seinem Bienenstocke Päderastie; als seine Arbeitsbienen Mitte September die Drohnen (die Männchen des Stockes) aus ihrem Stocke verjagt hatten und die Drohnen nach der Drohnenschlacht schutzlos der schon empfindlich fühlbar werdenden Kälte preisgegeben waren, sah Noël die vertriebenen Drohnen in faustgrossen Klumpen unter dem Boden des Stockes ihre Zuflucht suchen; und er fand, indem er einige Drohnen seiner Sammlung einverleiben wollte, sie sämtlich paarweise in Kopulation; sie blieben eine Zeitlang in dieser Lage, in welcher Noël sie durch Chloroform töten konnte. Noël wundert sich, woher die von dem französischen Landmanne „Gottesfliege“ genannten Tiere solche Sitten haben lernen können. — Zur richtigen Beurteilung des Falles muss berücksichtigt werden, dass jedem Bienenvolke mit Hunderten von Drohnen nur ein begattungsfähiges Weibchen, die Königin, angehört.

Käfer (Coleoptera). Die überaus zahlreichen, in der

Literatur erwähnten Kopulationen unter Käfermännchen wurden bei den bezüglichen Individuen nur je ein einziges Mal wahrgenommen und beziehen sich auf nur wenige sehr häufige Arten; diese gehören entweder der höherentwickelten Gruppe der Blätterhörner (*Lamellicornia*) oder der im Käfersysteme am tiefsten stehenden Gruppe der Weichkäfer (*Malacodermata*) an, deren Mitglieder den Typus der hypothetischen Urkäfer noch am reinsten bewahrt haben. Von den Blätterhörnern sind beteiligt: der Hirschkäfer oder Schröter, beide Arten des Maikäfers, der gemeine Maikäfer und der Rosskastanienmaikäfer, sowie der kleinere Junikäfer. Bei ihnen allen vollzog sich die Kopulation unter Männchen stets zwischen Exemplaren einer und derselben Art oder zwischen zwei einander sehr nahe verwandten Arten. Demgegenüber fallen die beobachteten Akte von Kopulation unter Weichkäfermännchen durch die Eigentümlichkeit auf, dass es sich bei diesen jedesmal um zwei Männchen aus sehr unterschiedlichen Familien handelt, um einen stets die aktive Rolle spielenden Warzenweichkäfer, *Rhagonycha melanura* (Familie *Theleporidae*), und einen stets passiven Leuchtkäfer, *Luciola lusitanica* (Familie *Lampyridae*). Das bis 1879 bekannt gewordene, von tüchtigen Fachgelehrten untersuchte und sachgemäss behandelte Material fasste v. d. Osten Sacken unter Darlegung sehr wertvoller allgemeiner Gesichtspunkte zusammen; seine Abhandlung benutzten, ohne wesentlich Neues zu bringen, Ulrichs, Reuter und Moll, während Féré nur die bezügliche französische Literatur berücksichtigte. Sehr beachtenswert scheinen mir auch die höchst sonderbaren Irrtümer, zu welchen recht vorsichtige Gelehrte durch die für sie so merkwürdigen Funde veranlasst wurden.

Blätterhörner (*Lamellicornia*):

Hirschkäfer (*Lucanus cervus*). Ueber Kopulation.

unter Männchen dieser Art berichtet Planet, dessen Publikation ich leider nicht erlangen konnte.

Maikäfer (Melolontha). Den ersten Fall einer Kopulation zweier Maikäfermännchen veröffentlichte 1834 Kelch: Am 6. Juni 1833 traf er im Lehnstocker Walde bei Ratibor ein Männchen von *Melolontha vulgaris* mit einem solchen von *Melolontha hippocastani* im vollständigen Begattungsakte; seinen Augen kaum traugend, zeigte er diese durch die männlichen Begattungsteile der beteiligten *Melolontha vulgaris* noch aneinander festhängenden Käfermännchen dem ihn begleitenden herzogl. Forstmeister Wittwer und bemühte sich, dieselben von einander zu trennen, was aber ohne Zerstörung der Geschlechtsteile der *Melolontha vulgaris* nicht möglich schien, weshalb er beide unverseht nach Hause nahm. Hier zeigte er dem fürstl. Oberförster Zebe das Paar; inzwischen war der passive Teil, *Melolontha hippocastani*, sehr matt geworden und starb, als Kelch *Melolontha vulgaris* durch Auslösung seiner Geschlechtsteile von ihm trennte; dabei blieb bei *M. hippocastani* eine bedeutende Vertiefung an derjenigen Stelle, an welcher die weiblichen Geschlechtsteile hätten liegen müssen; und schon glaubte Kelch, ein wirkliches Weibchen mit abnormen (männlichen) Fühlern vor sich zu haben, wurde jedoch eines besseren durch Zebe belehrt, welcher aus der erwähnten Vertiefung die vollständigen männlichen Geschlechtsteile herauszog. Hier hatte demnach, meint Kelch, das *Melolontha vulgaris* Männchen als der grössere und stärkere Teil das *M. hippocastani* Männchen als den kleineren und schwächeren Teil bezwingend, diesen ermüdet und nur durch seine Ueberlegenheit vergewaltigt. Dieses Falles gedenkt später Hagen unter der Rubrik „Insekten-Bastarde“ — (1. Fall).

Im Sommer 1847 entdeckte Heer bei Zütrich zwei Stück in Begattung befindliche *Melolontha vulgaris*, welche in ihrer Fühlerbildung vollständig übereinstimmten, wäh-

rend sonst die Fühler der beiden Geschlechter sehr verschieden sind; er hielt das passive Stück, etwas grösser und dicker als das aktive, ohne Untersuchung für ein Weibchen mit abnormer (männlicher) Fühlerbildung; sie hingen so fest zusammen, dass sie nur schwer zu trennen waren; von einer Täuschung konnte nicht die Rede sein. Heer's Auffassung bestätigte bald darauf Gemminger; dieser traf im Mai 1848 im Garten der Münchener Anatomie dasselbe Phänomen an; „beide Geschlechter in vollkommener Begattung“ schüttelte er von einer Esche; das angebliche Weibchen unterschied sich auch hier nur durch die korpulentere Leibesform von dem schlankeren Männchen. Heer's und Gemminger's Angaben erregten jedoch den entschiedensten Widerspruch Doebner's, nach dessen Ansicht die angeblichen Weibchen Heer's und Gemminger's mit männlichen Fühlern keine Weibchen, sondern echte Männchen gewesen seien; die Erscheinung, dass ein Maikäfermännchen von anderen Männchen in deren blindem Begattungstriebe verkannt und in der Art überwunden wäre, dass man einen wirklichen Begattungsakt zwischen zwei verschiedenen Geschlechtern mit gleich gebildeten Fühlern vor sich zu haben glaube, stehe nicht vereinzelt da; ein eifriger Sammler in Aschaffenburg habe dieselbe Beobachtung gemacht, ohne dass weiter darauf geachtet worden sei. Doebner beschreibt dann selbst einen weiteren ihm vorliegenden Fall: Zwei *Melolontha vulgaris* mit vollkommen gleicher männlicher Fühlerbildung befinden sich scheinbar im vollkommensten Begattungsakte; in diesem Zustande wurden sie getötet, ohne dass eine Trennung erfolgte. Das eine (passive) Exemplar war etwas grösser und seine Hinterleibsspitze steckte, wie gewöhnlich beim Weibchen, zwischen der oberen und unteren Platte des letzten Hinterleibsringes des etwas kleineren anderen (aktiven) Exemplares, während des letzteren Hinterleibsspitze, wie dieses gewöhnlich beim

Männchen der Fall ist, frei lag; sein Geschlechtsorgan aber war in den Hinterleib des anderen eingeführt. Die Grössenverhältnisse waren bei diesen Exemplaren genau dieselben, wie bei den von Heer und Gemminger beobachteten beiden Paaren, nur mit dem Unterschiede, dass bei dem Doebner'schen Paare das grössere, in der Lage des Weibchens befindliche Exemplar einen vollkommen entwickelten, frei und weit nach aussen hervorragenden männlichen Geschlechtsapparat zeigte, welcher augenscheinlich durch das Einbringen der Penisscheide des kleineren Exemplars in den After des grösseren war herausgetrieben worden. Doebner hatte es also mit zwei wirklichen Männchen zu thun und es unterlag für ihn auch keinem Zweifel mehr, dass bei den Maikäfern Fälle vorkommen, wo Männchen zur Befriedigung ihres ungestümen Begattungstriebes sich anderer Männchen bedienen, welche sie in ihrer blinden Wut wahrscheinlich für Weibchen halten und überwinden. Er hält daher auch die in den beiden Fällen Heer und Gemminger für Weibchen angesprochenen Exemplare für echte Männchen, bei denen, abweichend von dem durch ihn studierten und analog dem Kelch'schen Falle, die Geschlechtsteile in den Hinterleib hineingetrieben waren; wenigstens bleibt für ihn die Existenz von Weibchen mit männlichen Fühlern mindestens noch so lange zweifelhaft, bis von solchen fraglichen Weibchen die weiblichen Geschlechtsorgane unzweifelhaft nachgewiesen werden — (2., 3. und 4. Fall).

Einen weiteren Fall von copula inter mares bei *Melolontha vulgaris* legte in ausführlicher Weise 1859 Laboulbène dar. Dieser französische Gelehrte erhielt von Puton zwei durch Hitze getötete *Melolontha vulgaris* in copula aus der Normandie zugesandt; in der Umgebung von Dieppe hatte Puton selbst sie in copula gefunden; besonderes Interesse, schrieb Puton, könnte das Paar nicht bieten, trügen nicht beide Teile die äusseren

Kennzeichen des männlichen Geschlechts; er wünsche von Laboulbène zu erfahren, ob es sich bei beiden Stücken um wirkliche Männchen handle oder ob etwa der eine der beiden Käfer ein Weibchen mit männlicher Fühlerbildung sei. Laboulbène stellte nun fest, dass 1) beide Exemplare ihrem äusseren Baue nach einen irgend erheblichen Unterschied von einander oder von Pariser Männchen nicht aufwiesen; dass 2) die Lage der beiden in copula verbliebenen Exemplare ganz die gewöhnliche Stellung der beiden kopulierenden Geschlechter von *Melolontha vulgaris* sei: das Weibchen schreitend oder stillstehend und vom Männchen besprungen — dieses mit an den Leib angezogenen Beinen nach hinten zurückgebogen, eine Lage, in welcher es „scheinbar schlafend“ vom stärkeren Weibchen umhergeschleppt wird; die äusseren Geschlechtsorgane des aktiven Männchens steckten im Leibe des passiven, in der gewöhnlichen Lage des Weibchens sich befindenden, männlichen Exemplares; 3) die Zergliederung (nach Aufweichung in kaltem und alsdann kochendem Wasser) ergab ausschliesslich männliche innere Organe bei beiden Individuen, keine Spur weiblicher Organe, auch nicht bei dem passiven Individuum; die hornige Penisscheide des aktiven Männchens war nicht in die Afteröffnung, sondern in die unter dieser liegende äussere Geschlechtsöffnung gedrungen und zeigte an ihrem distalen Ende die häutige Rute; die hornige Scheide des passiven Männchens befand sich dagegen in umgekehrter Lage in den Körper desselben zurückgedrängt und liess nichts von der Rute erkennen. Laboulbène hält den Fall für den einzigen bekannten, dem ein zweiter authentischer nicht zur Seite stehe, und findet die Thatsache sehr eigentümlich, ohne irgend theoretische Betrachtungen an sie anzuknüpfen — (5. Fall).

Unter vielen kopulierenden Paaren der *Melolontha vulgaris* bemerkte im Frühjahr 1879 v. d. Osten Sacken

bei Heidelberg auch ein kopulierendes Paar von Männchen: die hornige Penisscheide des aktiven Männchens war wie im Doeбner'schen Falle zwischen die Dorsal- und Ventralplatte des letzten Hinterleibssegmentes des passiven Männchens eingeschoben; ebenso, im Gegensatze zum Doeбner'schen Falle, der Aftergriffel; diese Stellung konnte nur mit Gewalt erzielt worden sein, da die hornige Penisscheide des passiven Männchens, aus ihrem natürlichen Zusammenhange mit dem Körper herausgerissen, nur an einem Hautlappchen hängend, ausserhalb des Hinterleibes geschleppt wurde; dabei war aber das passive Männchen grösser und dicker als das aktive. Am folgenden Tage war das aktive Männchen tot, das passive trotz seiner schweren Verletzung noch munter — (6. Fall).

v. d. Osten Sacken hebt zur Beurteilung der einzelnen, von ihm kurz geschilderten 6 Fälle hervor, dass mit blosser Gewalt des aktiven Teiles ohne Entgegenkommen des passiven Teiles das mechanische Zustandekommen des Geschlechtsaktes zwischen zwei Männchen des Maikäfers sich nicht begreifen lasse; besonders instruktiv sei diesbezüglich der Fall Doeбner, bei welchem das passive Männchen, ganz wie es das Weibchen zu thun pflegt, den Aftergriffel zwischen die Abdominalsegmente des aktiven Männchens eingeschoben trug, was nur freiwillig habe erreicht werden können; die Sinnlichkeit müsse daher eine gegenseitige gewesen sein; bei ausschliesslicher Gewaltanwendung des aktiven Teiles hätte das grössere und stärkere Männchen die aktive Rolle spielen müssen, während thatsächlich, wenigstens soweit das Grössenverhältnis festgestellt wurde — mit Ausnahme des Falles Kelch —, das kleinere Exemplar die aktive Rolle übernahm; ferner glaubt v. d. Osten Sacken, das aktive Individuum für das hitzigere annehmen zu dürfen, welches in den Fällen 2, 3, 4 und 6 jedesmal das kleinere war; endlich lieferte ihm seine Beobachtung, bei welcher das

passive Männchen der Penisscheide fast verlustig ging, einen neuen Beleg von der Gefühllosigkeit der Insekten gegen körperliche Verletzungen, da die hier vorliegenden schweren Beschädigungen nicht einmal die Befriedigung der Sinnlichkeit verhinderten; andere sich aufdrängende Betrachtungen überlässt er dem geneigten Leser.

Einen fernerer Fall von zwei in copula gefangenen Männchen der *Melolontha vulgaris* legte Fokker 1881 der niederländischen entomologischen Gesellschaft im Haag vor, bei welcher Gelegenheit Ritsema auf v. d. Osten Sacken's Abhandlung aufmerksam machte; dieser Fall blieb unbearbeitet — (7. Fall).

Auch vor den Mitgliedern der 22. Versammlung der Delegierten gelehrter Gesellschaften in der Sorbonne wurde in der Sitzung vom 17. April 1884 ein gleicher Fall durch Abbé Maze zur Sprache gebracht; Maze hielt anfangs das passive Männchen noch für ein Weibchen — (8. Fall).

Nach Lombroso bewahrt das Museum in Turin zwei in copula befindliche Männchen von *Melolontha vulgaris* (Féré, S. 498) — (9. Fall).

Mehrere Einzelfälle endlich von copula inter mares bei *Melolontha vulgaris* hatte Noël, Leiter des Landeslaboratoriums für landwirtschaftliche Entomologie in Rouen, im April 1895 zu beobachten Gelegenheit, als er Maikäfer zum Zwecke der Feststellung der Einwirkung zerstörender Pilze auf ihren Organismus in grosser Menge und in beiden Geschlechtern gefangen hielt. Unter den vielen Paaren befanden sich auch etliche ausschliesslich männliche Paare, von denen Noël einige de Kerville zum Geschenke machte; sie waren in Spiritus getötet und im Tode ungetrennt geblieben. de Kerville legte diese Paare in der Sitzung vom 26. Februar 1896 der französischen entomologischen Gesellschaft in Paris vor und führte aus, dass diese ausschliesslich männlichen

Paare ungeachtet der Anwesenheit zahlreicher Weibchen sich zusammenfanden und daher zu dem Schlusse berechtigten, dass wenigstens die vorliegenden aktiven Männchen anderen Männchen vor Weibchen den Vorzug gegeben hätten; er unterscheidet demnach bei Päderastie treibenden Käfermännchen Päderasten durch Not (*pédérastes par nécessité*), d. h. solche bei fehlenden Weibchen, und Päderasten durch Wahlbevorzugung (*pédérastes par goût*). Für die in Rede stehenden, der letzteren Kategorie angehörenden Paare wird festgestellt, dass die Penis-scheide je des aktiven Männchens in der „Kloake“ (es ist wohl der After gemeint, da eine Kloake, wie die Vögel sie haben, bei Insekten nicht vorkommt) des passiven Männchens steckte, dessen eigene Penisscheide, wie im Ruhezustande, vollständig zurückgezogen im Leibe lag. de Kerville hält für wahrscheinlich, dass in der Gefangenschaft der Prozentsatz der päderastischen Akte grösser sei als in der Freiheit, also durch den Verlust der vollen Freiheit eine Steigerung erfahre, und er glaubt, die beiden von ihm geltend gemachten Arten der Päderastie seien auch auf die höheren Tiere anwendbar. Mit seinen durchaus ernst und sachlich gemeinten Darlegungen scheint de Kerville vielfach Anstoss erregt zu haben und entschiedenem Widerspruche begegnet zu sein; denn er hat es für nötig erachtet, mündlichen und schriftlichen Einwürfen gegen seine Auffassung in einer kleinen, in demselben Jahre (1896) veröffentlichten Broschüre (*Observations etc.*) entgegenzutreten; er sucht darin die Bezeichnung „Päderastie“ als für die Geschlechtsakte zwischen männlichen Käfern anwendbar, unter Verweisung auf Moll, zu rechtfertigen und erklärt das Vorkommen der „Päderastie durch Not“ in der Tierwelt für ebenso sicher ausgemacht, wie beim Menschen, giebt aber zu, dass die Annahme der „Päderastie durch Wahlbevorzugung“ für die Tiere zur Zeit nur den Wert einer Hypothese habe — (10. Fall).

Junikäfer (*Rhizotrogus solstitialis*). Eine Anzahl männlicher *Rhizotrogus solstitialis*, welche der Begattungstrieb veranlasst habe, den eigenen Samenleiter in den eines anderen Männchens einzudrängen und so dieses an der Befruchtung des als dritte Person anwesenden Weibchens zu verhindern, legte Kolbe der zoologischen Sektion des westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Münster in Westfalen in der Sitzung vom 12. Juli 1877 vor. Die Paare stammten von einem Rasenplatze am Ufer der Ems, auf dem Wege von Greven nach Schöneflieth und es wird (S. 21) angegeben, dass der Junikäfer bei Münster selbst nicht vorkomme.

Weichkäfer (*Malacodermata*). Auf den Citronenfeldern im Osten und Westen der Stadt Menton fand Peragallo in den Jahren 1862 und 1863 im Ganzen 12 kopulierende Paare von Männchen zweier Weichkäferarten, als deren aktiver Teil stets die *Thelephoride Rhagonycha melanura*, als deren passiver Teil ebenso regelmässig die *Lampyrine Luciola lusitanica* sich erwies; diese Paare wurden bald am Boden, bald auf niederen Pflanzen und zwar an verschiedenen Orten und Tagen, gegen 10 Uhr abends, nur selten früher gesehen; ihr Koitus wird als dermassen innig und als so voller Hingebung bezeichnet, dass Peragallo solchen Paaren mehrere Stunden lang zuschauen konnte, ohne eine Ortsveränderung der Tiere wahrzunehmen; eine solche Unbeweglichkeit sei aber im höchsten Grade erstaunlich für ein so munteres Wesen wie die *Rhagonycha*; und wie Peragallo positiv gewiss sei über das Geschlecht der beiden Insekten und zwar, dass dieses Geschlecht bei beiden ein und dasselbe sei, so könne er den Vorgang nur durch aktive Unsittlichkeit von Seiten der *Rhagonycha* und eine sträfliche Gefälligkeit von Seiten der *Luciola* seinem Verständnisse nahe bringen. Peragallo betont, er habe niemals die Männchen dieser beiden Arten mit einem Weibchen je der

anderen Art in Begattung betroffen und er findet die beobachteten Akte ungeheuerlich („monstrueux“). Erwähnt sei hier, dass der damalige Berichterstatter über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie, Gerstaecker, ein sonst vielseitiger und sehr gelehrter Mann, bei Besprechung der Arbeit Peragallo's die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: „dass hier beide Individuen, wie Verf. anführt, Männchen gewesen seien, ist kaum glaublich.“ v. d. Osten Sacken dagegen bemerkt, Rhagonycha schein überhaup von hitziger Natur zu sein, da ein Rhagonycha melanura Männchen in Begattung mit einem Schnellkäfer (Elater niger) und ein Rhagonycha rufa Weibchen in gleichzeitiger Begattung mit zwei Männchen ihrer Art betroffen worden sind.

Schmetterlinge (Lepidoptera):

Spinnerartige Nachtfalter (Bombycoidea).

Familie Seidenspinner (Bombycidae). In den Seidenraupereien des jardin d'acclimation im bois de Bologne zu Paris wurden nach Boisduval und Guérin-Méneville öfters männliche Paare in Vereinigung gesehen, „Männchen am Männchen aufgehängt und eine Begattung erheuchelnd“ (Ulrichs, S. 91).

Familie Nachtpfauenaugen (Saturniidae). Seitz (S. 836) hat einmal Päderastie beim Nagelfleck (Agria tau) festgestellt. Er setzte behufs Prüfung der Fühlerfunktion ein frisch entwickeltes Weibchen des Nagelflecks in einer isolierten Waldparzelle aus, in welcher Männchen derselben Art zahlreich vorhanden waren. Während nun Seitz Exstirpationsversuche bei eingefangenen Männchen vornahm, stellte ein intaktes Männchen hartnäckige Versuche an, den verlegten Zugang zu dem Versuchsweibchen zu erlangen, ruhete aber schliesslich zwei Zentimeter vom Lockweibchen entfernt ermüdet aus. Plötzlich stürmte ein zweites Männchen heran und kopu-

lierte mit dem ausruhenden Männchen; der zur Kontrolle vorgenommenen Trennung des Paares wurde von beiden Beteiligten starker mechanischer Widerstand geleistet. Seitz giebt ausdrücklich an, er sei nicht einen Augenblick in Zweifel gewesen darüber, dass das Zusammentreffen der beiden Arome, des vom nahen Weibchen ausgehenden Geschlechtsgeruches und des vom ausruhenden Männchen stammenden spezifischen tau-Geruches, das neu hinzugekommene aktiv-päderastische Männchen „glauben machte, es befinde sich am Ziel seiner Wünsche.“ v. Aigner-Abafi findet (was mir unverständlich ist) diese Erklärung der merkwürdigen Erscheinung zutreffend und weist die abweichende Auffassung de Kerville's von der Päderastie bei den Insekten und den Tieren überhaupt (vergl. S. 144) als völlig ungenügend zurück.

Familie Glucken (Lasiocampidae). Um ein gewöhnliches Weibchen des Quittenspinners (Lasiocampa quercus) durch ein alpines Männchen befruchten zu lassen, hatte G. L. Schulz in den Alpen an der Simplonstrasse ein solches Weibchen in einem Gazebeutel ausgesetzt. Nach einiger Zeit sah er den Holzstoss, an welchem der Beutel hing, und auch den Beutel selbst von zahlreichen Männchen umschwärmt und besetzt. Beim Verscheuchen dieser Schwärme entdeckte der Beobachter drei männliche Paare in Begattung.

Auch bei einem Tagfalter aus der Familie der Ritter (Papilionidae) soll ein Fall von Päderastie vorgekommen sein, dessen Mitteilung alsdann von v. Aigner-Abafi kritiklos übernommen wurde. Aus Turkestan hatte nämlich Thiele ein Männchen eines Parnassiers, des Parnassius Charltonius princeps, erhalten, das am Hinterleibsende eine Legetasche trug, während eine solche sonst allein dem nicht mehr jungfräulichen Weibchen zukommt. In Thiele's kurzer Bekanntmachung des seltenen Fundes nun heisst es: „Da die Legetasche von den Männchen

abgesondert werden, so ist hier also von einem Männchen die Kopulation mit einem anderen Männchen versucht worden.* Direkte Beobachtung einer Kopulation des in Rede stehenden Männchens mit einem anderen Männchen liegt demnach hier nicht vor, es wird nur wegen Anwesenheit der Legetasche auf eine solche geschlossen. Dieser Schluss entbehrt aber jeglicher Denkfolgerichtigkeit; denn wenn das Männchen die Legetasche absondert, so ist durchaus nicht zu verstehen, warum zum Behufe der Absonderung derselben gerade in diesem Falle die Kopulation mit einem anderen Männchen erforderlich gewesen sein soll; es könnte sich ja alsdann um die von ihm selbst beim normalen Koitus mit einem Weibchen abgesonderte Legetasche handeln, welche, statt am Leibe des befruchteten Weibchens, ausnahmsweise einmal am Leibe des Männchens haften geblieben wäre. Aber auch die Prämisse stellt sich als eine unerwiesene und höchst ungläubwürdige Voraussetzung dar. Thomson meldete zwar bei Elwes (1886) von einer zurückziehbaren Membran des Männchens, durch deren Hervorstülpung die Form der während des Koitus entstehenden und sich ausbildenden Legetasche des Weibchens bedingt werde; jedoch den Beweis der Urheberschaft dieser Tasche durch das Männchen ist er schuldig geblieben. Und eine einfache Ueberlegung unter Berücksichtigung des Baues der Geschlechtsorgane bei den Schmetterlingen führt ungezwungen zu der Annahme, das einzig das Weibchen das Material zu seiner Legetasche liefern kann. Der weibliche Schmetterling besitzt am freien, distalen Hinterleibsende unterhalb des Afters zwei Geschlechtsöffnungen, von denen die eine in die Begattungstasche führt und lediglich zum Einbringen des Penis bestimmt ist, wogegen die andere dem Austreten der Eier dient; findet nun eine normale Begattung statt, so hat das Männchen, mit seinem Penis in der Begattungs-

tasche des Weibchens steckend, ausser seiner Afteröffnung keine andere Oeffnung mehr disponibel, aus welcher es eine durch Erhärtung zur Legetasche werdende Flüssigkeit hervortreten lassen; das Weibchen dagegen verfügt in der gleichen Lage noch über die freie Ausführungsöffnung seines Eileiters, in dessen Lumen verschiedene Drüsen ihre Sekrete ergiessen. Im Eileiter des Weibchens muss demnach theoretisch der Ursprung des Materials der Legetasche zu suchen sein. Thiele's hochinteressante Beobachtung gehört demnach nicht in das Kapitel Päderastie. Thiele selbst, von mir um gefällige Aufklärung gebeten, lehnte jede Verantwortung für die oben in „ “ gesetzte Deutung seiner Mitteilung ab und übertrug sie auf den Redakteur der Sitzungsberichte W. Dönitz.

Zweiflügler (Diptera). Den einzigen mir bekannt gewordenen Fall eines uranischen Fliegenmännchens bringt Stein. Derselbe beobachtete im Sommer 1893 ein männliches Exemplar der gemeinen (grösseren) Stubenfliege (*Musca domestica*, aus der Familie Muscidae), welches fünfmal hintereinander ein am Fenster sitzendes Männchen der kleinen Stubenfliege (*Homalomyia canicularis*, aus der Familie Anthomyidae) zu begatten suchte; letzteres habe sich mit offenbarem Behagen die wiederholt angestellten Kopulationsversuche gefallen lassen.

Spinnentiere (Arachnoidea)

Uranische Akte sind in dieser Tierklasse nur bei den echten Spinnen (*Araneina*) und auch nur ein einziges Mal erwähnt worden, von van Hasselt bei *Linyphia clathrata*. Zwei männliche Paare dieser Netzspinne traf van Hasselt friedlich in einem Gewebe zusammenlebend an; sie trieben mit den Tastern (ihren Begattungswerkzeugen) und den Beinen wiederholt Vorspiele der Begattung, ohne doch den Koitus zu vollziehen.

Wenn besondere Umstände oder Einzelheiten eines Falles von Päderastie oder Tribadie bei Tieren mir belangreich genug erschienen, habe ich in der hier gegebenen Kasuistik darauf Gewicht gelegt, diese Verhältnisse so ausführlich wie möglich wieder zu geben, damit ein fester Boden für eine allgemeine Beurteilung der ungleichwertigen Thatsachen gewonnen werden könne; denn wissenschaftlicher Wert darf nur einer solchen Kasuistik zugestanden werden, welche durch Ausscheidung des rein Accidentellen das Wesentliche desto deutlicher hervortreten lässt. Dieser Zweck erklärt zur Genüge die so sehr ungleiche Behandlung der zahlreichen Einzelfälle.

Es liegen zur Zeit nur zwei Arbeiten vor, deren ausgesprochener Hauptzweck es war, die zahlreichen bei Tieren zur Beobachtung gekommenen päderastischen und tribadischen Geschlechtsakte von einem ganz allgemeinen Standpunkte aus zu deuten, um den Weg zu zeigen, den die Forschung mit Aussicht auf Erfolg in Zukunft einschlagen muss, nämlich die kurze, auf sexuelle Perversionen unter Tieren beschränkte Abhandlung von Féré und das sehr umfangreiche, die libido sexualis überhaupt behandelnde Werk von Moll. Beiden Autoren kommt es zu Statten, dass ihnen die Erscheinungen der Päderastie und Tribadie durch eigene anthropologische Forschungen und Erfahrungen bereits hinlänglich bekannt waren, bevor sie die analogen Vorgänge in der Tierwelt in den Bereich ihrer Studien einbezogen. Um so interessanter ist es, dass Féré und Moll demungeachtet nicht in allen wesentlichen Fragen auf demselben Standpunkte stehen. Für Féré giebt es einen auf das gleiche Geschlecht gerichteten Geschlechtstrieb, eine angeborene gleichgeschlechtliche Liebe, deren Vorkommen für den Menschen von ihm als Thatsache zugestanden wird, beim Tiere nicht; die tierischen sexuellen Anomalien sind für ihn ausschliesslich zufällig und angenommen, weil sie 1) nur beim Fehlen des anderen Geschlechtes dauernd zu Stande kommen

und anomale Geschlechtsakte bei einem Tiere normale Akte nicht ausschliessen; 2) weil bei Ausübung z. B. der Päderastie bei Tieren die Geschlechtsorgane des passiven Männchens nicht mit im Spiele sind, es vielmehr lediglich um Befriedigung eines ungestümen blinden Kopulationstriebes sich handelt. Von allen den zahlreichen hier aufgeführten Fällen sexueller Beziehungen zwischen gleichgeschlechtigen Tieren ist nun in der That nicht ein einziger geeignet, gegen Féré's Auffassung geltend gemacht zu werden. Indessen ist zu bemerken, dass die Forschungen über sexuelle Akte bei Tieren sich fast auf eine blosser Statistik beschränken, dass in allen beobachteten Fällen rein päderastischer oder rein tribadischer Natur die fortgesetzte Beobachtung, ob eine ausschliessliche oder vorwiegende individuelle Neigung zu bestimmten Akten vorliegen könne, niemals angestellt wurde und das Experiment auf diesem Gebiete noch völlig ausgeschlossen blieb. Seinem Standpunkte entsprechend will Féré de Ker-ville's scharfe Unterscheidung einer Päderastie durch Not und einer solchen durch Wahlbevorzugung bei Tieren durchaus nicht gelten lassen; es schienen zwar bei oberflächlicher Betrachtung Männchen, welche im Beisein von Weibchen sich mit Männchen kopulierten, eine Wahl zu treffen, allein es fehle gänzlich der Nachweis dafür, dass hier wirklich eine Wahl getroffen werde; gerade bei Insekten sei dieses im höchsten Grade unwahrscheinlich; man wisse, dass die Geschlechtsgerüche der Insekten von anderen Individuen aus weiter Entfernung wahrgenommen würden und dass wahrscheinlich eben diese Gerüche den stärksten Reiz bei der geschlechtlichen Erregung der Insekten hervorriefen; habe nun z. B. ein Maikäfermännchen eben eine Begattung mit einem Weibchen vollzogen, so hafte ihm von der innigen Gemeinschaft mit diesem notwendigerweise noch so viel weiblichen Geschlechteruches an, dass dieses vollkommen genüge, ein anderes Männchen zur Begattung anzulocken; andererseits sei es

von dem vollzogenen Koitus halbtot vor Entkräftung und unfähig, dem Ungestüm eines zudringlichen Männchens Widerstand entgegenzusetzen; es lasse sich, so zu sagen, den Irrtum gefallen und verhalte sich wie ein durch einen Parasiten geschwächtes männliches Tier, das aller Männlichkeit verlustig ging. Auch beweise die von Laboulbène vorgenommene Sektion eines im Koitus passiven Maikäfermännchens, es hätte bei diesem Falle nicht eigentlich Päderastie vorgelegen, da das aktive Männchen sein Begattungsglied nicht in den After des passiven Männchens, sondern in die durch Zurückziehung von dessen Glied frei gewordene Höhle der Penisscheide seines Opfers eingeführt habe. Féré findet auch die Logik de Kerville's höchst sonderbar, nach welcher Peragallo den Nachweis der Päderastie durch Wahlbevorzugung bei den Männchen von Rhagonycha und Luciola zwar schuldig blieb, dieser Nachweis aber gleichwohl wenigstens für Rhagonycha nach seiner Darstellung leicht zu erbringen sei, indem nämlich die aktive männliche Rhagonycha, wenn auch vielleicht nicht Weibchen ihrer eigenen Art, so doch solche derjenigen Art, mit welcher sie Päderastie getrieben, an ihren Aufenthaltsorten im Ueberflusse zur Verfügung hatte. Féré gelangt nun zu dem Schlusse, dass, angenommen, es gäbe wirklich einmal ein Tier mit angeboren gleichgeschlechtlichem Begattungstrieb, dieses doch von seinen Artgenossen völlig isoliert und beföhdet werden würde, und dass es seine Geschlechtsnatur nicht würde vererben können, da kein Motiv es zu veranlassen vermöchte, diesen ihm angeborenen Trieb zu unterdrücken und eine seiner Natur widerstrebende normale Begattung zu versuchen; da ferner bei vorliegenden funktionellen Anomalien auch gleichzeitiges Vorkommen anatomischer Anomalien angenommen werden müsse und diese erblich wären und sich durch Vererbung steigerten, so sei allen sexuell pervers Geborenen zu raten, sich des Fortpflanzungsgeschäftes völlig zu enthalten.

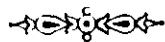
Es mag hier bemerkt werden, dass de Kerville's Vorstellung sich vollkommen mit der von Ulrichs deckt, welcher (S. 91) aber nicht allein das aktive Maikäfermännchen für einen Urning erklärte, sondern auch das passive; er sagt, in völliger Uebereinstimmung mit den Thatsachen, der weibliche Maikäfer sei grösser und dicker als der männliche; und da auf Grund von vier übereinstimmenden Fällen das aktive Männchen männlich, das passive Männchen aber weibähnlich gebaut war, so fasst er die passiven Männchen als vermutliche Weiblinge, die aktiven als Mannlinge auf und sieht die ganze Erscheinung als auf reinem Urningtum (pédéastie par goût) beruhend an.

In scharfem Gegensatze zu Féré zeigt sich Moll einer von Fall zu Fall verschiedenen Beurteilung der einschlägigen Erscheinungen geneigt. Er trennt homosexuelle Akte scharf von Homosexualität; von ersteren würde danach die pédéastie par nécessité, von letzterer die pédéastie par goût einen Bestandteil bilden. Moll nimmt an, die für die Fortpflanzung notwendigen Organe und Funktionen entwickelten sich gewöhnlich in Harmonie mit den Keimdrüsen, derart, dass mit den Hoden die männlichen äusseren Begattungsorgane und der Trieb zum weiblichen Geschlechte, mit den Eierstöcken auch die weiblichen äusseren Geschlechtsorgane und der Trieb zum männlichen Geschlechte sich ausbilden; er nennt diesen Vorgang nach Josef Müller „Vinkulierung“ passender Geschlechtscharaktere. Diese Vinkulierung kann vollkommen oder aber mangelhaft ausfallen; in beiden Fällen ist das Endergebnis nach Moll vererbbar. Vorausgesetzt, es käme die beim Menschen nachgewiesene angeborene gleichgeschlechtliche Liebe auch bei Tieren vor, so besteht doch bei Mensch und Tier bezüglich der Vererbungswahrscheinlichkeit nach Moll ein sehr erheblicher Unterschied: beim Menschen liegt die Gefahr der Vererbung dieses Triebes beständig vor, indem männliche und weibliche Uranier aus vielfachen Ursachen, aus Un-

kenntnis, aus egoistischen oder (bei den Chinesen) religiösen oder anderen Motiven für Nachkommenschaft Sorge tragen; bei den Tieren dagegen ist sie fast oder völlig ausgeschlossen. In letzterem Umstande findet Moll eine Erklärung des bei Tieren seltenen Vorkommens der nach ihm nicht unwahrscheinlichen, von Féré gänzlich geleugneten, angeborenen Homosexualität.

Moll's Werk, die Lebensarbeit eines praktischen Arztes, bildet den Ausgangspunkt für eine neue Wissenschaft, an welche von den berufenen Gelehrten, den Professoren der verwandten Forschungszweige, den Anthropologen, den Physiologen und den Psychologen nicht gerne gerührt wird; es ist bequemer, auch in einer Zeit, der mit vollen Backen die Herrschaft der Wissenschaft nachgerühmt zu werden pflegt, eigener oder fremder Unkenntnis und den Vorurteilen und der Prüderie der Menge, zum Schaden des Fortschritts, die Auffassung aller heiklen Dinge anzupassen. Scheitlin (II, S. 292) hat es schon verstanden, den Inhalt dieser neuen Wissenschaft mit allen ihren noch ungehobenen Schätzen an Erkenntnis mit wenigen Worten zu charakterisieren: „Alle Männer, die etwas Weibliches, Weibartiges, Mädchenhaftes an ihrem Körper haben, haben auch etwas dieser Art in ihrer Seele und umgekehrt.“

Diese Arbeit aber, von deren Unvollkommenheit, nach jeder Richtung hin, ich überzeugt bin, glaube ich nicht besser beschliessen zu können, als mit dem Ausspruche Benkert's (Das Gemeenschädliche des § 143 des preussischen Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 und daher seine notwendige Tilgung als § 152 im Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund, Leipzig, Serbe, 1869, S. 19) „ . . . der auf eigenen Füßen stehende Sexualogist muss noch erst geboren werden!“



Literatur.

- v. Aigner-Abafi, L., Paederastia rovaroknál (Päderastie bei Käfern) in: Rovartani Lapok (ungarische entomologische Monatschrift), 6. Band, 1899, p. 202—205, mit 1 Textfigur (2 Männchen des Maikäfers in Kopulation) und „Auszug“, p. 19.
- Altum, Bernard, Der Vogel und sein Leben. 5. vermehrte Aufl. Münster, W. Niemann. 1875.
- Aristoteles, *Ἱστορίαι περὶ ζῴων*. Citiert nach H. Aubert und Fr. Wimmer, Aristoteles Tierkunde. 2 Bände. Leipzig, W. Engelmann. 1868.
- Boisduval et Guérin-Méneville, certains faits relatifs à des [accouplements anormaux chez les insectes, in Annales de la Société entomologique de France, 3. série, Tome 5, 1857, Bulletin p. XLII.
- de Buffon, George Louis Leclerc, Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi. Théorie de la Terre. — Histoire naturelle de l'Homme et des Quadrupèdes. 15 Vol. Paris 1749—1767. Citiert nach der deutschen Ausgabe: Herrn von Buffons Naturgeschichte der vierfüssigen Tiere. 1. Band. Mit k. k. Hofzensurfreiheit. Troppau. J. G. Trassler. 1785. 12. Band. Brünn, Trassler, 1789.
- de Buffon, George Louis Leclerc, Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi. Oiseaux. 9 Vol. Paris 1770—1783. Citiert nach der deutschen Ausgabe: Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel. 1. Band, Brünn, J. G. Trassler. 1786. 4. Band, ebenda. 1787. 6. Bd. ebenda. 1788.
- Casper, Johann Ludwig, Klinische Novellen zur gerichtlichen Medizin. Nach eigenen Erfahrungen. Berlin.

- Aug. Hirschwald. 1863. (Zweite Novelle. Zur Lehre von der Päderastie. Seite 33—52.)
- Deville**, H. Sainte-Claire, De l'internat et son influence sur l'éducation. in: *Compte-rendu de l'Académie des sciences morales et politiques*. Paris 1871. Tome XCVI, p. 103—109. — *Revue des cours scientifiques*, 2. série, tome 1, 1871, p. 219.
- Doebner**, E. Ph., Ueber scheinbar abnorme Antennenform bei *Melolontha vulgaris*. in: *Entomologische Zeitung*, Stettin, 11. Band, 1850, p. 327—328.
- Edwards**, George, Glanings of Natural History, exhibiting figures of Quadrupeds, Birds, Fishes, Insects etc. most of which have not, till now, been either figured or described. With descriptions of some hundred different subjects, designed, engraved, and coloured after Nature, on fifty copper-plate prints. Part II. London 1760. (Englisch und französisch zugleich.) Preface p. XXI—XXIV.
- Ellis**, Havelock, und J. A. Symonds, Das konträre Geschlechtsgefühl. Deutsche Original-Ausgabe von Hans Kurella. Bibliothek der Sozialwissenschaft. 7. Band. Leipzig, Wigand. 1896. p. 2—5.
- Féré**, Ch., Les perversions sexuelles chez les animaux. in: *Revue philosophique de la France et de l'étranger* par Th. Ribot. Année XXII. Tome XLIII. Paris 1897. p. 494—503.
- Fokker**, A. J. F., een paar *Melolontha vulgaris* in copulatie gevangen, waarvan het merkwaardige is dat beiden mannetjes zijn. in: *Tijdschrift voor Entomologie*. 24. Deel, 1880—81. s' Gravenhage. 1881. Verslag p. XX.
- Gemminger**, Max, Korrespondenz über Professor Heer's Bericht gleiche Fühlerbildung bei *Melolontha vulgaris* betreffend, in: *Entomologische Zeitung*, Stettin, 10. Band, 1849, p. 63 unter 4.

- Gerstaecker**, Anton, Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während der Jahre 1865—66, in: *Archiv für Naturgeschichte*, 30. Jahrgang, 2. Band, 1864. Berlin. (p. 354.)
- Groos**, Karl, Die Spiele der Tiere. Jena, G. Fischer. 1896. XVI und 359 pg. in 8°.
- Hagen**, Herm. Aug., Zusatz zu dem Berichte über Insekten-Bastarde, in: *Entomologische Zeitung*, Stettin, 19. Bd. 1858. p. 230—232.
- van Hasselt**, A. W. M., Waarnemingen ontrent anomalien van de geslachtsdrift bij Spinnenmares. in: *Tijdschrift voor Entomologie*, 27. Deel (1883.84), s' Gravenhage 1884, p. 197—206.
- Heer**, Oswald, Korrespondenz über zwei Stücke der *Melolontha vulgaris* in Begattung, welche in der Fühlerbildung vollständig übereinstimmen. in: *Entomologische Zeitung*, Stettin, 9. Band, 1848, p. 160.
- Hegar**, Alfred, Die Kastration der Frauen. Sammlung klinischer Vorträge (Volkmann). No. 136—138. Leipzig 1878.
- James**, William, The principles of psychology. Vol. I New-York 1890. (Nach Moll, p. 369.)
- Kelch**, A., Beobachtung über die Bastardbegattung zwischen *Melolontha vulgaris* und *Melolontha hippocastani*, in: *Isis* von Oken. 1834. p. 737—738 unter 12).
- de Kerville**, Henri Gadeau, un fait d'union entre deux mâles du Hanneton commun observé par l'abbé Maze, in: *Compte Rendu de la 22. réunion des délégués des sociétés savantes à la Sorbonne (sciences naturelles)* 1884. Bulletin de la Société des Amis des Sciences naturelles de Rouen. Rouen 1884. p. 101, V.
- de Kerville**, Henri Gadeau, Perversion sexuelle chez les coléoptères mâles, avec une figure dans le texte, in: *Bulletin de la Société entomologique de France*, nro. 4 bis, séance du 26. février 1896. p. 85—87.

- de Kerville**, Henri Gadeau, Observations relatives à ma note intitulée Perversion sexuelle chez les coléoptères mâles avec une figure dans le texte. Note communiquée au Congrès annuel de la Société entomologique de France (séance du 26. février 1896) et publiée dans le Bulletin de cette Société. Rouen, Julien Lecery, 1896. 12 pg. in 8^o.
- Kolbe**, Herm. Julius, männliche Rhizotrogus solstitialis in Begattung trotz anwesender Weibchen, in: Jahres-Bericht der Zoologischen Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für das Etatsjahr 1877—78. Münster 1878, p. 10 unter 2) und p. 21.
- Korschelt**, E., über einen neuen Fall von sogenannter „Hahnenfedrigkeit“ bei der Hausente, in: Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 5. November 1887, Nr. 9, 1887, p. 188—192.
- Krauss**, A., Die Psychologie des Verbrechens. Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenkunde. Tübingen 1884. H. Laupp. VIII und 422 pg. in 8^o.
- Laboulbène**, Alexandre, Examen anatomique de deux *Melolontha vulgaris* trouvés accouplés et paraissant du sexe mâle, in: Annales de la Société entomologique de France. 3. série. Tome 7. Paris 1859. p. 567—570.
- Lacassagne**, A., De la criminalité chez les animaux. in: La Revue scientifique, Tome 29, Paris 1882, p. 34—42.
- Lombroso**, L'homme criminel. 1887. (Nach Féré, p. 498.)
- Maze**, Observation indiquée dans la communication sur le Hanneton vulgaire qu'il a faite à la 22. réunion des Délégués des Sociétés savantes à la Sorbonne, au cours de la séance de 17. avril 1884, communication publiée dans le Journal officiel de la République française, nro. du 18. avril 1884, p. 2103.
- Moll**, Albert, Untersuchungen über die Libido sexualis.

- Erster Band. Berlin, H. Hirschfeld, 1898. XV und 872 Seiten in 8^o. (p. 276; p. 368—407; p. 492—494.)
- Muccioli**, Alessandro, Degenerazione e criminalità nei Colombi, in: Archivio di psichiatria, scienze penali e antropologia criminale. Volume 14. Firenze—Torino—Roma. 1893. (Nach Moll, p. 373.)
- Noël**, Paul, Les accouplements anormaux chez les insectes. in: Miscellanea entomologica. Nuntius entomologicus internationalis. Narbonne (Aude). Tome 3, 1895. nro. 9 (septembre), p. 114.
- von der Osten Sacken**, C. R., Ueber einige Fälle von Copula inter mares bei Insekten, in: Entomologische Zeitung, Stettin, 40. Band, 1879. p. 116—118.
- Peragallo**, Al., Seconde note pour servir à l'histoire des Lucioles. in: Annales de la Société entomologique de France, 4. série, Tome 3, Paris 1863, p. 661—665.
- Planet**, Accouplement anormal entre des *Lucanus cervus*. in: Miscellanea entomologica. Nuntius entomologicus internationalis. Narbonne (Aude), Tome 3, 1895, nro. 8 (août). (Nach Noël.)
- Plutarch**, Num bruta ratione utantur. Citiert nach C. Fr. Schnitzer, Plutarch's Werke. 46. Bändchen. II. Moralische Schriften. 23. Bändchen. Stuttgart, Metzler, 1861. Gryllus oder Beweis dass die unvernünftigen Tiere Vernunft haben. p. 2906—2923.
- von Ramdohr**, Friedr. Wilh. Bern., Venus Urania. Leipzig 1798. (Nach Moll, p. 369.)
- Reuter**, Odo Moranald, On anomala copulation förhållanden hos insekterna och i sammanhang dermed stående frågor. Vetenskapliga Meddelanden. in: Öfversigt af Finska Vet.-Soc. Förhandl. Helsingfors. Vol. 23. 1880. 30 pg.
- Reuter**, Odo Moranald, Sur l'hybridisation chez les Insectes, in: Entomologisk Tidskrift (Spångberg), Stockholm. 1. Bd. 1880. p. 174—177.

- Scheitlin, P.**, Versuch einer vollständigen Tierseelenkunde. 1. Band 1840. VIII und 488 pg. — 2. Band 1840. IV und 446 pg. Stuttgart und Tübingen, Cotta. 8°.
- Schulz, G. L.**, Copula zwischen männlichen Insekten im Freien. in: Berliner Entomologische Zeitschrift, 44. Band, 1899, Sitzungsberichte für das Jahr 1898, p. 27.
- Seitz, Adalb.**, Allgemeine Biologie der Schmetterlinge. III. Teil. Fortpflanzung. in: Zoologische Jahrbücher (Spengel), Abteilung Systematik, Geographie und Biologie, 7. Band, 1893—94. Jena, 1894. p. 823—851.
- Stein, Paul**, Die Anthomyidengruppe Homalomyia nebst deren Gattungen und Arten. Berliner Entomologische Zeitschrift, 40. Band, 1895, p. 1—141.
- Sundevall, Carl J.**, Die Tierarten des Aristoteles von den Klassen der Säugetiere, Vögel, Reptilien und Insekten. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Stockholm, Samson & Wallin, 1863.
- Thiele, H.**, ein männlicher Parnassius Charltonius princeps mit Legetasche. in: Berliner Entomologische Zeitschrift, 44. Band, 1899, Sitzungsberichte für das Jahr 1898, p. 27.
- Ulrichs, Karl Heinrich** (Numa Numantius), „Critische Pfeile“. Denkschrift über die Bestrafung der Urningsliebe. An die Gesetzgeber. Numa Numantius Buch XII. Stuttgart 1879. VIII und 96 pg. in 8°. (p. 22—23 § 37; p. 90—91 § 124.)
- Willughby, Francis**, Ornithologiae libri tres: in quibus Aves omnes hactenus cognitae, in methodum naturis suis convenientem redactae, accurate describuntur: descriptiones iconibus elegantissimis et vivarum avium simillimis, aeri incisis illustrantur. Totum opus recognovit, digessit, supplevit Joannes Raius. Londini, 1676. Fol. 307 pg., 77 tabulae. (p. 120 § VI; p. 122 § VIII.)

